

*Douglas, R[ay] M.: Ordnungsgemäße Überführung. Die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg.*

C. H. Beck, München 2012, 556 S., 16 Abb., 3 Karten, ISBN 978-3-406-62294-6.

*Douglas, R[ay] M.: Orderly and Humane. The Expulsion of the Germans after the Second World War.*

CT: Yale University Press, New Haven 2012, 504 S., 12 s/w Abb., 1 Karte, ISBN 978-0300-16660-6.

In der Einleitung seines Werkes über die Geschichte der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg konstatiert R. M. Douglas, dass diese Geschichte „in Deutschland zu wenig bekannt“ sei (S. 14). Indessen kann der Rezensent, selbst Autor in diesem Bereich, sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Markt zumindest in Deutschland, Polen, Tschechien und der Slowakei durch eine Fülle von wissenschaftlichen Untersuchungen und ein Lexikon, durch groß angelegte Dokumentationen sowie durch Dokumentar- und Spielfilme weitgehend gesättigt ist. Douglas setzt sich allerdings das Ziel, die Vertreibungen „von ihren frühesten Ursprüngen an und in allen Ländern“ zu betrachten und „ihre Geschichte bis in die Gegenwart“ fortzuschreiben (S. 16).

In den Mittelpunkt des 1. Kapitels stellt Douglas „Den Planer“ Edvard Beneš. Er zeichnet ein allzu negatives Bild der Politik Beneš und der Tschechoslowakischen Republik gegenüber den Sudetendeutschen. In seinem zweiten Exil habe Beneš sich unersetzlich gefühlt, auf die Sowjetunion und auf Massenvertreibungen gesetzt, um „das nationale Projekt der Tschechoslowakei zu vollenden“ (S. 31). Douglas geht aber nicht auf die Erfahrungen ein, die Beneš mit der Sudetendeutschen Partei in den Jahren seit 1935 und besonders 1938 gemacht hatte, als diese nach ihrem überwältigenden Wahlsieg auch sehr weitreichende Kompromissangebote abgelehnt hatte. Gegen deren Parole „Wir wollen heim ins Reich“ setzten Beneš und die tschechische Politik „Nie wieder München“, was nur durch eine radikale Reduktion der deutschen Minderheit erreichbar schien. Dieses Kapitel enthält fast überall Fehler und

Ungenauigkeiten. Entgegen Douglas' Behauptung stimmte nicht „kein einziger sudetendeutscher Abgeordneter“ (S. 26), sondern votierten vielmehr die Vertreter aller deutschen Parteien mit Ausnahme der SdP für Benešs Wahl zum Präsidenten (S. 26). Den so genannten „5. Plan“ hat Beneš nicht Hitler (S. 34), sondern Eduard Daladier unterbreitet. Weitere falsche Behauptungen: Heydrich habe das Protektorat befriedet, die tschechischen Munitionsarbeiter hätten höhere Löhne als deutsche Arbeiter erhalten (S. 38); nur 2000 deutsche Beamte hätten die tschechische Bürokratie von 350000 Menschen kontrolliert (S. 39). Lidice sei der Grund für die britische Entscheidung zugunsten des Transfer-Prinzips gewesen (S. 40 f.). Um seine Anklage gegen den „Planer“ Beneš verschärfen zu können, schreibt Douglas, dass die polnische Exilregierung „dem von den Tschechoslowaken eingeschlagenen Weg folgte“. Angeblich reagierte sie im Winter 1939/40 zurückhaltend auf tschechoslowakische Vorschläge, mit der Vertreibung der deutschen Minderheiten einen ersten Schritt zu einer Nachkriegsföderation beider Länder zu unternehmen (S. 41). In beiden Fällen ist genau das Gegenteil richtig! Auch der letzte polnische Exilpremier Tomasz Arciszewski habe erklärt, Polen wolle „höchstens ein von der deutschen Bevölkerung geräumtes Ostpreußen“, nicht aber Stettin und Breslau. Tatsächlich hat er jedoch wie seine Vorgänger auch „Schlesien“ gefordert.

Obwohl er es besser wissen müsste, behauptet Douglas, dass Beneš den Westalliierten versichert habe, es sollten nur „Faschisten“ und „Kollaborateure“ ausgewiesen werden. Den geplanten Linksruck und die staatliche Kontrolle habe Beneš nicht nur zugunsten enger Beziehungen zur Sowjetunion angestrebt; sie sollten angeblich auch der „Festigung seiner politischen Stellung nach innen“ dienen. Im nächsten Satz gerät Douglas' Argumentation durcheinander: Zugleich habe Beneš geglaubt, die Umverteilung des nationalen Reichtums „werde diejenigen Klassen schwächen, auf deren Unterstützung die National-Sozialistische und die Bauernpartei angewiesen waren“ (S. 319).

Im Gegensatz zu manch anderem Autor hat Douglas nicht nur die Literatur in westlichen, sondern auch in slawischen Sprachen ausgewertet, was seiner Arbeit zugute kommt, z.B. bei seiner Darstellung der britischen Position zur Vertreibung sowie des Verhältnisses zwischen Beneš und Jaksch. Douglas hat allerdings die Tendenz, aus der Sekundärliteratur oft die extremere Version zu übernehmen: Aus dem Optionsrecht nach dem Münchner Abkommen wird bei ihm ein Zwang, die sudetendeutschen Gebiete in sechs Monaten zu verlassen. Von den Gerüchten über ein Deportationsziel für die Südtiroler „Bleiber“ wählt er nur Abessinien, nicht das meist genannte Sizilien (S. 62). Die Sowjets besetzten zwar auch die Nordbukowina, hatten diese aber in den Verhandlungen mit den Nationalsozialisten nicht gefordert, wie Douglas schreibt (S. 63).

Im 2. Kapitel „Die Volksdeutschen während des Krieges“ behandelt Douglas vor allem die von den Nationalsozialisten ausgelösten Bevölkerungsverschiebungen, wobei er die Siebenbürger Sachsen mit den Dobrudscha- und Bukowina-Deutschen verwechselt (S. 74). Er erwähnt Konflikte zwischen Alteingesessenen, Reichsdeutschen und volksdeutschen „Rüchsiedlern“ verschiedener Herkunft sowie die nationalsozialistischen Bemühungen, die Bevölkerung in Kategorien der „Deutschen Volksliste“ zu erfassen und von der polnischen Bevölkerung zu separieren. Trotz

vieler Anzeichen für das Gegenteil nimmt Douglas die deutschen Minderheiten in den Staaten Ostmitteleuropas gegen den Vorwurf einer „fünften Kolonne“ bzw. Kollaboration in Schutz (S. 85). Sie hätten nicht erkannt, welche Ressentiments ihr „Herrenvolk-Status“ und die NS-Besatzungspolitik bei den unterdrückten Völkern wecken sollten.

Im 3. Kapitel „Der Plan“ lässt Douglas die Zwangsmigrationen der Vergangenheit seit dem Altertum Revue passieren. Da er in diesem Kapitel die Entwicklung der alliierten, besonders der britischen Transferpläne isoliert referiert, entgeht ihm der britische Einfluss auf die polnischen und tschechoslowakischen Vorhaben. So hat das britische Veto gegen eine Vertreibung der „Schuldigen“ Beneš ermutigt, seine Pläne zu radikalieren und seine Verhandlungen mit Wenzel Jaksch, dem Führer der sudetendeutschen Sozialdemokraten im Exil, abzubreaken. Ebenso ermutigte Churchill die polnische Exilregierung zu immer extremeren Annexionen im Westen, um sie zur Übergabe von Ostpolen an die Sowjetunion zu bewegen.

Die bisherigen Kenntnisse über „Die wilden Vertreibungen“ (4. Kapitel) aus Polen und der Tschechoslowakei fasst Douglas übersichtlich und mit vielen Beispielen zu den Gewalttaten und den Leiden der Betroffenen – in der Mehrheit Frauen, Alte und Kinder – eindrucksvoll zusammen, die britische und amerikanische Beobachter mit ihren Eindrücken aus den deutschen Konzentrationslagern verglichen. In einem Telegramm an die polnische Regierung verglich das US-Außenministerium die Vertreibung der Deutschen aus Polen mit den „Massendeportationen der Nazis“, schickte den Protest allerdings nach der Einigung des Alliierten Kontrollrats vom November 1945 über die Verteilung der Vertriebenen und den Zeitplan dann doch nicht ab (S. 164 f.). Douglas' Aussagen in Bezug auf Jugoslawien sind zum Teil (S. 144 f., 159 f.) weniger gut fundiert. Seine Entscheidung, die Deportation von Rumäniendeutschen zur Zwangsarbeit auf Zeit meist in der Ukraine als Vertreibung zu werten, ist kaum zu rechtfertigen.

Soweit sich Douglas auf eigene Archivstudien stützt wie in den folgenden Kapiteln, besticht seine Darstellung durch eine dichte Beschreibung der Ereignisse. Er schöpft seine Informationen aus jeweils mehreren Archivbeständen in Polen, Tschechien, Großbritannien, den USA und der Schweiz, wo er das Archiv der Internationalen Kommission des Roten Kreuzes besucht hat. Eindrücklich beschreibt er die unmenschlichen Lebensbedingungen in den Lagern von Polen bis Jugoslawien. Er registriert aber auch, dass Tschechen und Polen wiederholt Kritik an den Zuständen in den Lagern übten. Britische und amerikanische Diplomaten scheuten jedoch offene Kritik, um ihre Partner in Ostmittel- und Südosteuropa nicht zu verärgern. Sie hielten am Einreiseverbot für Volksdeutsche aus Jugoslawien trotz der besonders mörderischen Zustände in den dortigen Lagern fest. Erst Berichte in der britischen Presse und folgende Besuche von Rotkreuz-Delegationen führten Anfang 1947 zu einer Verbesserung der Zustände in den allerdings nur noch wenigen verbliebenen Lagern in Polen und der Tschechoslowakei.

Im 6. Kapitel über „Die ‚organisierten‘ Vertreibungen“ analysiert Douglas die Abstimmungsprobleme zwischen den aussiedelnden Staaten und den Aufnahmebehörden in den Besatzungszonen. Ausführlich geht er auf die Leiden der Vertriebenen und die zahlreichen Todesfälle aufgrund von Hunger, Durst, Kälte, Krank-

heit, Plünderung, Vergewaltigung, Misshandlung und Korruption in den Sammelagern und während der weiterhin chaotischen Deportationen ein. Jüdische Untergrundorganisationen hätten in die Vertriebenen-Transporte aus Polen jüdische Auswanderer geschmuggelt, über deren weit überdurchschnittliche Ausstattung sich die britischen Aufnahme-Offiziere wunderten.

Nach dem immer heftiger werdenden Streit (7. Kapitel „Das Zahlenspiel“) über die Belastung der britischen bzw. sowjetischen Zone mit Vertriebenen aus Polen setzten die Briten im Herbst 1946 eine Reduktion und Anfang 1947 die Einstellung der Transporte in ihre Zone durch. Schon Ende 1946 hatten die US-Behörden die Aufnahme von Deutschen aus der Tschechoslowakei beendet. In diesem Zusammenhang trägt Douglas auch die Planungen für die Vertreibung der Ungarn-Deutschen, ihre Teilvertreibung zuerst in die US-Zone und ein Jahr darauf in die Sowjetzone nach.

Besonders viele Todesopfer als Folge von Unterernährung und Krankheiten gab es unter den Kindern (8. Kapitel, „Die Kinder“), und zwar vor allem unter denen, die in Lagern interniert waren. Douglas zitiert die drastischen Berichte der betroffenen Überlebenden, vor allem aber von Vertretern des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes. Er schildert auch die bis 1947 mit wenigen Ausnahmen vergeblichen Bemühungen wie z.B. Přemysl Pitters, die Lage der Kinder zu verbessern. Zudem versuchten die polnische und die tschechoslowakische Regierung (wie schon ihre nationalsozialistischen Vorgänger), Kinder aus so genannten Mischehen von ihren Eltern zu trennen und zu Polen, Tschechen oder Jugoslawen zu erziehen, wobei trotz mehrerer Beispiele das Ausmaß und der Erfolg dieser Versuche allerdings offen bleibt.

Im „Wilden Westen“ (9. Kapitel) zeichnet Douglas ein Bild der Vertreibungsgebiete besonders in Polen, weniger in den böhmischen Ländern, als weitgehend leer und wüst. In diesen Regionen machten sich sowjetische Soldaten und „Goldgräber“, „Fledderer“ oder „Schatzsucher“ auf die Jagd nach „Beute“, d.h. nach dem Besitz der enteigneten und vertriebenen Deutschen und beteiligten sich die angeblichen Ordnungshüter an Plünderungen und Ausschreitungen. Douglas analysiert die Konflikte zwischen Neusiedlern und alteingesessenen Polen, die noch das Verifikationsverfahren durchstehen mussten, und benennt die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Vertreibung. Er schildert die Zustände in den Vertreibungsgebieten so negativ wie nur irgend möglich. Kommentarlos zitiert er aus dem „Economist“: In Mitteleuropa habe sich während des Krieges „eine neue Lumpenbourgeoisie ausgebreitet, die zuerst den Besitz der ermordeten Juden und dann vertriebener Deutscher plünderte“ (S. 331), obwohl es doch mit wenigen Ausnahmen Deutsche gewesen waren, die sich das jüdische Eigentum angeeignet hatten.

Im 10. Kapitel („Die internationale Reaktion“) gibt Douglas einen differenzierten Überblick über die Stellungnahmen der Regierungen und Öffentlichkeit der Westmächte zum Schicksal der Vertriebenen. Diese reichten von Verweisen auf die „Kollektivschuld“ der Deutschen an den Gräueln der NS-Zeit und die Rolle der Volksdeutschen als „Fünfte Kolonne“ bis zu scharfen Protesten englischer Bischöfe sowie britischer und amerikanischer Intellektueller gegen die Umstände der Vertreibung, aber selten gegen die Zwangsaussiedlung selbst.

Das 11. Kapitel („Der Neubeginn“) ist der Not der Vertriebenen in den ersten Jahren, ihrer allmählichen Überwindung, dem Verhältnis zu den Einheimischen, den Organisationen der Vertriebenen und deren Politik gewidmet. Unter dem Titel („Das Recht“) diskutiert Douglas die Auseinandersetzungen um die Vertreibung von Minderheiten und Fragen der Entschädigung im Rahmen der Entwicklung des internationalen und europäischen Rechts. Er schließt sich der Schlussfolgerung eines US-Juristen an, dass „Europa und seine Rechtsordnung den Rückgriff auf ethnische Säuberung nicht unter allen Umständen verworfen“ hätten (S. 425). Die „Bedeutung und Erinnerung“ (Kapitel 13) handelt Douglas vor allem auf Basis der Äußerungen von deutschen, tschechischen und polnischen Politikern zum Thema Krieg und Vertreibung ab, wobei er die Bedeutung des geplanten „Zentrums gegen Vertreibungen“ für die Beziehungen zwischen den Staaten und ihren Bürgern überschätzt. In seiner Schlussbetrachtung argumentiert Douglas gegen drei Thesen, mit denen die Vertreibung begründet werde: ihre Unvermeidlichkeit wegen des Hasses der Mehrheitsbevölkerung, die Verhinderung weiterer europäischer Konflikte und die Kollaboration der Volksdeutschen mit dem NS-Regime. Abschließend listet er eine Reihe von Einwänden gegen Umsiedlungen als Mittel der internationalen Politik auf.

Douglas hat eine große und im Allgemeinen auf eine breite Basis von Archivquellen und vielsprachige Literatur gestützte Darstellung vorgelegt. Die parallele Schilderung der aufeinander bezogenen Vorgänge in mehreren Staaten ist das eigentliche Verdienst dieser Arbeit. Manche Ungenauigkeiten und sachlichen Fehler könnten in einer eventuellen zweiten Auflage beseitigt werden.